

## KUNST = NATUR – X – DAS PROGRAMM DES NATURALISMUS

Die theoretische Diskussion des Naturalismus entzündete sich immer wieder an der Frage, wie Wirklichkeit abgebildet werden kann.

### EINE FORMEL FÜR DIE KUNST

Von Emile Zola, dem großen französischen naturalistischen Schriftsteller, stammt die Kunstdefinition, die die Programmdiskussion des deutschen Naturalismus auslöste:

„L'œuvre est un coin de la nature, vu à travers un tempérament.“

Das Werk, die Literatur, ist demnach ein Stück (ein Ausschnitt aus der) Natur, der Wirklichkeit, wahrgenommen durch eine individuelle (dichterische) Persönlichkeit. Die zweite Hälfte der Definition, durch die Zola verdeutlichen wollte, dass er mehr als fotografische Abbilder schaffen wollte, stand besonders im Mittelpunkt der Diskussion in Deutschland; über die Gültigkeit der ersten Hälfte war man sich einig.

Ausgehend von Zolas Kunstdefinition, entwickelte Arno Holz seine Kunstformel.

Arno Holz

### Die Kunst. Ihr Wesen und ihre Gesetze

Vor mir auf meinem Tisch liegt eine Schiefertafel. Mit einem Steingriffel ist eine Figur auf sie gemalt, aus der ich absolut nicht klug werde. Für ein Dromedar hat sie nicht Beine genug und für ein Vexierbild „Wo ist die Katz?“ kommt sie mir wieder zu primitiv vor. Am ehesten möchte ich sie noch für eine Schlingpflanze oder für den Grundriss einer Landkarte halten.

5 Ich würde sie mir vergeblich zu erklären versuchen, wenn ich nicht wüsste, dass ihr Urheber ein kleiner Junge ist. Ich hole ihn mir also von draußen aus dem Garten her, wo der Bengel eben auf einen Kirschbaum geklettert ist, und frage ihn: „Du, was ist das hier?“

Und der Junge sieht mich ganz verwundert an, dass ich das überhaupt noch fragen kann, und sagt: „Ein Soldat!“

10 Ein „Soldat!“ Richtig! Jetzt erkenne ich ihn deutlich! Dieser unfreiwillige Klumpen hier soll sein Bauch, dieser Mausechswanz sein Säbel sein und schräg über seinem Rücken hat er sogar noch so eine Art von zerbrochenem Schwefelholz zu hängen, das natürlich wieder nur seine Flinte sein kann. In der Tat! Ein „Soldat!“ Und ich schenke dem Jungen einen schönen blank geputzten Groschen, für den er sich nun wahrscheinlich Knallerbsen, Zündhütchen

15 oder Malzzucker kaufen wird, und er zieht befriedigt ab.

Dieser „Soldat“ ist das, was ich suchte. Nämlich eine jener einfachen künstlerischen Tatsachen, deren Bedingungen ich kontrollieren kann. Mein Wissen sagt mir, zwischen ihm und der *Sixtinischen Madonna* in Dresden besteht kein Art-, sondern nur ein Gradunterschied. [...]

20 Durch den kleinen Jungen selbst weiß ich, dass die unförmige Figur da vor mir nichts anders als ein Soldat sein soll. Nun lehrt mich aber bereits ein einziger flüchtiger Blick auf das Zeug, dass es tatsächlich *kein* Soldat ist. Sondern nur ein lächerliches Gemengsel von Strichen und Punkten auf schwarzem Untergrund.

Ich bin also berechtigt, bereits aus dieser ersten und sich mir geradezu von selbst aufdrängenden Erwägung heraus zu konstatieren, dass hier in diesem kleinen Schiefertafel-Opus das

25 Resultat einer Tätigkeit vorliegt, die auch nicht im Entferntesten ihr Ziel erreicht hat. Ihr Ziel war ein Soldat No. 2, und als ihr Resultat offeriert sich mir hier nun dies Tragikomische! [...] Ich habe also bis jetzt konstatiert, dass zwischen dem Ziel, das sich der Junge gestellt hat, und dem Resultat, das er in Wirklichkeit, hier auf dem kleinen schwarzen Täfelchen vor mir, erreicht hat, eine Lücke klafft, die grauenhaft groß ist. [...]

30 Schiebe ich nun für das Wörtchen Resultat das sicher auch nicht ganz unbezeichnende „Schmierage“ unter, für Ziel „Soldat“ und für Lücke „x“, so erhalte ich hieraus die folgende niedliche kleine Formel: Schmierage = Soldat – x.

Oder weiter, wenn ich für Schmierage „Kunstwerk“ und für Soldat das beliebte „Stück Natur“ setze: Kunstwerk = Stück Natur – x. Oder noch weiter, wenn ich für Kunstwerk vollends „Kunst“ und für Stück Natur „Natur“ selbst setze: Kunst = Natur – x.

Das „X“, so folgert Holz, ist nicht Zolas „tempérament“, sondern eher ein Faktor, der vom verwendeten Material und dem Gebrauch abhängt:

„Die Kunst hat die Tendenz, wider die Natur zu sein. Sie wird sie nach Maßgabe ihrer jeweiligen Reproduktionsbedingungen und deren Handhabung.“

- E** 1. Kunst = Natur – x: Sammeln Sie Argumente für diese These (die Sie leicht variieren können), dass Kunst sich um möglichst wirklichkeitsgetreue Abbildung bemühen soll.
- E** 2. Kunst = Natur + x: Welche Argumente für die gegenteilige These lassen sich denken?
3. Geben Sie für beide denkbare Definitionen Belege aus Ihrer Kenntnis von Literatur und bildender Kunst an.

### DER KÜNSTLER HEINRICH ZILLE

Heinrich Zille (1858–1929), ein dem Naturalismus nahestehender Berliner Künstler, äußert sich folgendermaßen zu den Themen seiner Kunst:

Mir sind die Menschen und Gassen seit langem vertraut, wie mal jemand sagte: Det is Zille sein Milljöh. Der fünfte Stand. Menschen, die ihrem Geschick nicht entgehen können, die das Resultat der heutigen und früheren Gesellschaftsordnung sind. Zusammengepfercht in hohen Mietskasernen, mit schmalen ungelüfteten Treppen. Elende Zufluchtsorte in nassen Kellern und über stinkenden Ställen, ohne Luft und Sonne. Man kann mit einer Wohnung <sup>5</sup> einen Menschen töten wie mit der Axt. So entwickelt sich der Lebensweg Abertausender. Eine Welt für sich – die man bekämpft, aber nicht heilt.

Ich kann nicht verstehen, dass die Verantwortlichen von der Not der Jugend nicht genauso ergriffen sind wie wir. Sie könnten helfen, wenn sie wollten, aber sie wollen nicht. Wir können nichts weiter tun, als immer und immer wieder mahnend und beschwörend die Hände <sup>10</sup> zu erheben.

Eine besonders der Natur verpflichtete Kunstform ist die Fotografie. Zille hat um 1900 zahlreiche Fotografien von Berlin gemacht. Er hat später seine Fotografien als eine Art „Notizbuch“ genutzt und sie um einen Faktor x erweitert, wie die Zeichnung beweist.



links  
Heinrich Zille:  
Destillation (Foto)

rechts  
Heinrich Zille:  
Das kalte Frühstück  
„Vater sitzt in die Destille  
und Mutter liegt in 'n  
Landwehrkanal; heite gibt's  
keen Kaffee.“



- 1.** Untersuchen Sie, inwiefern auch diese Fotografie den fehlenden Faktor x gegenüber der Wirklichkeit aufweist. Welche Elemente der Wirklichkeit kann dieses Abbild *nicht* festhalten, wiedergeben?
- 2.** Was ist Zilles Faktor x in der Zeichnung?



## DIE NEUE PROSA

Arno Holz und seine Freunde waren davon überzeugt, dass das Wort die Wirklichkeit besser und vollständiger erfassen könne als das Bild. Er hat zusammen mit Johannes Schlaf den so genannten „Sekundenstil“ kreiert.

Arno Holz/Johannes Schlaf

**Papa Hamlet**

In der von Arno Holz und Johannes Schlaf gemeinsam verfassten Erzählung *Papa Hamlet* (1889) geht es um den armen und arbeitslosen Schauspieler Niels Thienwiebel, dessen größte Rolle der „Hamlet“ war und der mit seiner Frau Amalie und seinem Sohn Fortinbras streitsüchtig und verzweifelt in einem Elendsquartier lebt. Als sein Freund, der Künstler Ole Nissen, ein Bild verkauft, feiern sie zusammen, bis das Geld verbraucht ist und das alte Elend Thienwiebels wieder die Oberhand gewinnt: Kündigung der Wohnung; Streit mit der Frau; Tod des kleinen Fortinbras, als der Vater ihn nach einem Hustenanfall würgt. Eine Woche später findet man Thienwiebel erfroren auf der Straße. Der Anfang der Erzählung:

- Was? Das war Niels Thienwiebel? Niels Thienwiebel, der große, unübertroffene Hamlet aus Trondhjem? Ich esse Luft und werde mit Versprechungen gestopft? Man kann Kapaunen nicht besser mästen? ...
- „He! Horatio!“
- 5 „Gleich! Gleich, Nielchen! Wo brennt's denn? Soll ich die Skatkarten mitbringen?“
- „N...ein! Das heißt ...“
- – „Donnerwetter nochmal! Das, das ist ja eine, eine – Badewanne!“
- Der arme kleine Ole Nissen wäre in einem Haar über sie gestolpert. Er hatte eben die Küche passiert und suchte jetzt auf allen vieren nach seinem blauen Pincenez\* herum, das ihm wie-
- 10 der in der Eile von der Nase gefallen war.
- „Hä? Was? Was sagste nu?!“
- „Was denn, Nielchen? Was denn?“
- „Schafskopp!“
- „Aber Thiiienwiebel!“
- 15 „Amalie?! Ich ...“
- „Ai! Kieke da! Also döss!“
- „Hä?! Was?! Famoser Schlingel! Mein Schlingel! Mein Schlingel, Amalie! Hä! Was?“
- Amalie lächelte. Etwas abgespannt.
- „Ein Prachtkerl!“
- 20 „Ein Teufelsbraten! Mein Teufelsbraten! Mein Teufelsbraten! Hä! Was, Amalie? Mein Teufelsbraten!“
- Amalie nickte. Etwas müde.
- „Ja doch, Herr Thienwiebel! Ja doch!“
- Aber Frau Wachtel mühte sich vergeblich ab. Herr Thienwiebel, der große, unübertroffene
- 25 Hamlet aus Trondhjem, wollte seinen Teufelsbraten nicht wieder loslassen.

\*Pincenez (franz.):  
bügellose Brille, die man  
auf die Nase klemmt

1. **Zum Titel:** Welche Assoziationen wecken die Wörter „Hamlet“ und „Papa“? Welche Vermutungen werden durch den Ausdruck „Papa Hamlet“ ausgelöst?
2. **Zu Zeile 1–3:** Wer spricht / erzählt? Welche Einstellung hat das erzählende „Ich“ zu Niels Thienwiebel?
- Von Zeile 4 bis zum Ende des Abschnitts:**
3. Wer äußert die einzelnen Sätze / Satzfragmente? Versuchen Sie, jede Äußerung einem Sprecher zuzuordnen. Wie viele Sprecher machen Sie aus?
4. Wie wird „gesprochene“ (gehörte) Sprache nachgeahmt?
5. Diese Methode des Nachahmens nennt man fonografisch. Erklären Sie das Wort.
6. Was passiert während des Sprechens? Wie verhält sich Niels Thienwiebel zu seiner Frau, seinem Sohn, seinem Freund?
7. Erklären Sie den Titel des Textes.



## Das Ende der Erzählung:

„Na? Du!! Was gibt's denn nu schon wieder? Na? ... Wo ist er dann? ... Ae, Schweinerei!“  
 Er hatte den Lutschpropfen gefunden und wischte ihn sich nun an den Unterhosen ab.  
 „So'ne Kälte! Na? Wird's nu bald? Na? Nimm's doch, Kamel! Nimm's doch! Na?“  
 Der kleine Fortinbras jappte!  
 Sein Köpfchen hatte sich ihm hinten ins Genick gekrampft, er bohrte es verzweifelt nach allen 5  
 Seiten.  
 „Na? Willst du nu, oder nich?! – – Bestie!!“  
 „Aber – Niels! Um Gottes willen! Er hat ja wieder den – Anfall!“  
 „Ach was! Anfall! – – Da! Friss!!“  
 „Herrgott, Niels ...“ 10  
 „Friss!!!“  
 „Niels!“  
 „Na? Bist du – nu still? Na? – Bist du – nu still? Na?! Na?!“  
 „Ach Gott! Ach Gott, Niels, was, was – machst du denn bloß?! Er, er – schreit ja gar nicht mehr!  
 Er ... Niels!!“ 15  
 Sie war unwillkürlich zurückgeprallt. Seine ganze Gestalt war vornübergeduckt, seine  
 knackenden Finger hatten sich krumm in den Korbrand gekrallt. Er stierte sie an. Sein Ge-  
 sicht war aschfahl.  
 „Die ... L-ampe! Die ... L-ampe! Die ... L-ampe!“  
 „Niels!!!“ 20  
 Sie war rücklings vor ihm gegen die Wand getaumelt.  
 „Still! Still!! K-lopft da nicht wer?“  
 Ihre beiden Hände hinten hatten sich platt über die Tapete gespreizt, ihre Knie schlotterten.  
 „K-lopft da nicht wer?“  
 Er hatte sich jetzt noch tiefer geduckt. Sein Schatten über ihm pendelte, seine Augen sahen 25  
 jetzt plötzlich weiß aus.  
 Eine Diele knackte, das Öl knisterte, draußen auf die Dachrinne tropfte das Tauwetter.  
 Tipp . . . . . Tipp . . . . .  
 . . . . . Tipp . . . . .  
 . . . . . Tipp . . . . .



8. Schreiben Sie die Szene, in der Thienwiebel seinen Sohn erwürgt, um. Wenden Sie eine aus der Sicht des Naturalismus konventionelle Erzählweise an.



9. Versuchen Sie, fünf Texte gemäß dem Programm des Naturalismus zu schreiben; in jedem Text sollen die Wahrnehmungsmöglichkeiten je eines der fünf Sinne im Mittelpunkt stehen. Die fünf Texte sollen sich alle auf einen Ort, eine Situation, einen Menschen beziehen und das Dargestellte in seiner Wirklichkeit umfassend wiedergeben.

## WAHRHEIT UND WIRKLICHKEIT IM NATURALISMUS

In zahlreichen literarischen Zeitschriften und in den Diskussionen literarischer Vereine geht es immer wieder um die Frage, wodurch sich die moderne Literatur von der tradierten unterscheidet. Die folgenden drei Texte geben davon Zeugnis.

Otto Brahm

### Zum Beginn

Eine freie Bühne für das moderne Leben schlagen wir auf.

Im Mittelpunkt unserer Bestrebungen soll die Kunst stehen; die neue Kunst, die die Wirklichkeit anschaut und das gegenwärtige Dasein.

Einst gab es eine Kunst, die vor dem Tage auswich, die nur im Däm-  
 5 merschein der Vergangenheit Poesie suchte und mit scheuer Wirk-  
 lichkeitsflucht zu jenen idealen Fernen strebte, wo in ewiger Jugend  
 blüht, was sich nie und nirgends hat begeben. Die Kunst der Heutigen umfasst mit klam-  
 mernden Organen alles, was lebt, Natur und Gesellschaft; darum knüpfen die engsten und die  
 feinsten Wechselwirkungen moderne Kunst und modernes Leben aneinander, und wer jene  
 10 ergreifen will, muss streben, auch dieses zu durchdringen in seinen tausend verfließenden  
 Linien, seinen sich kreuzenden und bekämpfenden Daseinstrieben.

Der Bannerspruch der neuen Kunst, mit goldenen Lettern von den führenden Geistern auf-  
 gezeichnet, ist das eine Wort: Wahrheit; und Wahrheit, Wahrheit auf jedem Lebenspfade ist es,  
 die auch wir erstreben und fordern. Nicht die objektive Wahrheit, die dem Kämpfenden  
 15 entgeht, sondern die individuelle Wahrheit, welche aus der innersten Überzeugung frei  
 geschöpft ist und frei ausgesprochen: die Wahrheit des unabhängigen Geistes, der nichts zu  
 beschönigen und nichts zu vertuschen hat. Und der darum nur einen Gegner kennt, seinen  
 Erbfeind und Todfeind: die Lüge in jeglicher Gestalt.



Titelblatt der Zeitschrift  
*Freie Bühne für modernes Leben*  
 vom 29.1.1890

1. Was versteht Otto Brahm unter „Wahrheit“ und „Lüge“? Von welchem übergeordneten Kriterium geht er aus?
2. Was ist die „neue Kunst“ für Otto Brahm und wie unterscheidet sie sich von der früheren?

Wilhelm Bölsche

### Naturwissenschaft und Poesie

Die Basis unseres gesamten modernen Denkens bilden die Naturwissenschaften. Wir hören  
 täglich mehr auf, die Welt und die Menschen nach metaphysischen Gesichtspunkten zu be-  
 trachten, die Erscheinungen der Natur selbst haben uns allmählich das Bild einer unerschüt-  
 terlichen Gesetzmäßigkeit alles kosmischen Geschehens eingeprägt, dessen letzte Gründe wir  
 5 nicht kennen, von dessen lebendiger Betätigung wir aber unausgesetzt Zeuge sind. Das vor-  
 nehmste Objekt naturwissenschaftlicher Forschung ist dabei selbstverständlich der Mensch  
 geblieben, und es ist der fortschreitenden Wissenschaft gelungen, über das Wesen seiner geis-  
 tigen und körperlichen Existenz ein außerordentlich großes Tatsachenmaterial festzustellen,  
 das noch mit jeder Stunde wächst, aber bereits jetzt von einer derartigen beweisenden Kraft  
 10 ist, dass die gesamten älteren Vorstellungen, die sich die Menschheit von ihrer eigenen Natur  
 auf Grund weniger exakter Forschung gebildet, in den entscheidenden Punkten über den  
 Haufen geworfen werden. [...]

Das bekannteste Beispiel hierfür ist die Religion, deren einseitig dogmatischer Teil durch die  
 Naturwissenschaften zersetzt und zu völliger Umwandlung gezwungen wurde. Ein zweites  
 15 Gebiet aber, das auch wesentlich in Frage kommt, ist die Poesie. Welche besondern Zwecke  
 diese auch immer verfolgen mag und wie sehr sie in ihrem innersten Wesen sich von den



exakten Naturwissenschaften unterscheiden mag [...], ganz unbezweifelbar hat sie unausgesetzt, um zu ihren besondern Zielen zu gelangen, mit Menschen und Naturerscheinungen zu tun, und zwar, sofern sie im Geringsten gewissenhafte Poesie, also Poesie im echten und edeln Sinne und nicht ein Fabulieren für Kinder sein will, mit ebendenselben Menschen und Naturerscheinungen, von denen die Wissenschaft uns gegenwärtig jenen Schatz sicherer Erkenntnis darbietet.



1. Diskutieren Sie die These, dass die Naturwissenschaften die Basis der Poesie sein sollen.

Franziska von Kappf-Essenther

### **Wahrheit und Wirklichkeit (1885)**

Und unsere heutige Literatur, welche die Naturwahrheit auf ihre Fahne geschrieben, welcher der Realismus ein ganz eigenartiges Gepräge aufgedrückt hat? Welche den „Naturalismus“ erfunden, den die Italiener naiverweise „verisma“ nennen? – Diese Literatur hat sich mehr und mehr dem Imaginären abgewendet und der realen Welt zu, welche den Menschen von heute unerbittlich in Anspruch nimmt. Unsere Dichter entnehmen ihre Stoffe nicht nur der Wirklichkeit, sie wetteifern darin, diese Wirklichkeit möglichst treu zu schildern, Partien derselben, welche bisher von der poetischen Behandlung ausgeschlossen waren, ins Licht zu ziehen. Beinahe hat sich das Verhältnis umgekehrt. Während die ältere Dichtung dem Realen förmlich aus dem Weg ging, wird dasselbe von den Dichtern jetzt nicht nur gesucht, sondern die Devise – „es ist *wirklich* so“ – rechtfertigt jede Schilderung. – So entstand der Naturalismus, der uns schonunglos, hüllenlos Natur und Leben zeigt, wie sie sind. – „Diese Schilderungen sind schrecklich, sind schmutzig“, sagen die Leser Zolas, „aber das Leben ist ja wirklich so – folglich ist der Autor im Recht.“ – Allerdings sagen das nur die ehrlichen Leute, nicht die ästhetischen Heuchler, welche den Autor wegen seiner Wahrhaftigkeit verdammen, ohne darum eine Zeile von ihm ungelesen zu lassen. Tatsächlich aber ist jenes das letzte und einzige Argument des Naturalismus. –

Und nun entsteht die Frage: – weil unsere Literatur, in weitgreifenderer und ausgesprochenerer Weise, als es jemals der Fall gewesen, Lebenswahrheit erstrebt, wird sie darum mehr für die Menschheit leisten, als sie es bisher vermochte – wird sie ihre Epoche überdauern und der Nachwelt bleibende, unvergängliche Schätze überliefern? – Denn – wie gesagt – nichts ist ewig, wie die Wahrheit. –

Nun, es fragt sich weiter, ob unsere Dichter, welche die Wirklichkeit so treulich schildern, auch *wahr* sind in höherem Sinne. – „Welches Paradoxon!“ wird vielleicht der unbesonnene Leser ausrufen, „als ob – was wirklich ist, nicht auch wahr wäre!“ –

Aber Wahrheit und Wirklichkeit sind tatsächlich zwei sehr verschiedene Dinge. Wir leben in einer wirklichen Welt und doch in einer Welt des Truges und der Lüge. Die Wahrheit ist nur da, wo das Wesen und seine Erscheinung, Gedanke und Wort, Seele und Körperlichkeit sich decken. Die Wahrheit ist durchaus nicht immer Wirklichkeit. –

1. Welche Unterschiede zwischen älterer und heutiger Literatur benennt F. Kappf-Essenther?
2. Was verstehen die drei Verfasser unter „Wahrheit“, „Wirklichkeit“ und „Lüge“? – Wie verstehen Sie die Begriffe?



3. Erstellen Sie ein Thesenpapier, in dem Sie zusammentragen bzw. erschließen, was die Naturalisten wollen und was sie nicht wollen. – Formulieren Sie die jeweiligen Thesen und suchen Sie entsprechende Begriffe für die Antithesen.



4. Welche Formulierung kommt nun nach Kenntnis der Überlegungen der Naturalisten Ihrem Verständnis von Kunst näher: Kunst = Wirklichkeit + x oder Kunst = Wirklichkeit – x?



5. Und was könnte x sein? (x = Temperament? – Material und sein Gebrauch? – Wahrheit? – Lüge? – Schönheit? – Engagement? – x = ?)

Erklären Sie jede der angeführten Möglichkeiten und entscheiden Sie sich für eine dieser Möglichkeiten oder finden Sie eine eigene Füllung für x.

22. April.

~~1) Geschichtliches~~

Berg hielt einen Vortrag über die Begriffe Naturalismus und Idealismus. Aus der Schatze, welche zahlreiche willkürliche und dem Sprachgebrauch entgegen gesetzte Definitionen hervorbrachte, rangen sich schliesslich folgende Anschauungen empor, die von Wille, Lenz, Trüb und Resentlich auch kürzer vertreten wurden:

1) Idealismus ist eine Richtung der künstlerischen Phantasie, welche die Natur nicht, wie sie ist, darstellt, sondern wie sie irgend einem Ideal gemäß sein sollte; (die Anstands Ideale der alten Griechen, des höfischen Rittertums, des modernen Salons).

2) Naturalismus ist die entgegen gesetzte Geschmacksrichtung, welche die Natur darstellen will, wie sie ist, dabei aber unbedingte Färbung

verfällt und mit Vorliebe das auswählt, was nicht so ist, wie es sein sollte, also das ästhetisch und moralisch Beleidigende.

3) Realismus ist diejenige Geschmacksrichtung, welche die Natur darstellen will, wie sie ist, und dabei nicht in Übertreibung verfällt. Der Realist weiss, dass die Wahrheit allein frei macht; sein Ideal ist daher Wahrhaftigkeit der Darstellung. Durch die objektive Betrachtung der gesellschaftlichen Verhältnisse wird ferner der unedle Realist in eine Gemütsverfassung geraten, welche ihn über die Stoffe seiner Darstellung Gerechtigkeitsempfinden lässt (Gerechtigkeitsempfinden und Erbarmen). Der Realismus ist also ideal, aber nicht idealistisch, er stellt ideal dar, aber nicht Ideale!

Bruno Wille.

1. Fingieren Sie auf der Grundlage des oben stehenden Protokolls eine Diskussion im Verein „Durch“.



## DIE WORTE ZERFALLEN WIE MODRIGE PILZE – SPRACHNOT UND SPRACHKRITIK

Liebe, das war ein Page mit blonden  
Locken, der vor einer Dame kniet.

Die Worte sind nur die Mauern.  
Dahinter in immer blauern  
Bergen schimmert ihr Sinn.

Die einzelnen Worte  
schwammen um mich.

Ist es möglich, dass man „die Frauen“ sagt?

Und der Teich drüben ...  
für eine Eintagsfliege wahr-  
scheinlich ein Meer ...

Jetzt bedeuten die Worte  
nicht dasselbe wie früher.

1. Schreiben Sie zu einem der Zitate dieser Seite eine Skizze oder einen Essay.

